Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1892

25.10.1892 (No. 243)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reclamen 20 Pfg. bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 243. Dienstag, den 25 Oktober 1892.

## Zur socialistischen Verbrüderung.

Dem deutschen Michel sagt man von jeher nach, daß er in einer gewissen Rührseligkeit gerne die ganze Welt umarmen möchte.

„Komm' an mein Herz, mein Bruder!
Ob Türk, ob Russ', ob Czech!"

heißt es in einem alten Liedchen und heute ist der Deutsche hierin noch nicht klüger geworden. Internationalismus, Kosmopolitismus heißen die schönen Worte, mit denen der Deutsche seine Liebe für alle Welt bezeichnet, ohne danach zu fragen, ob er Gegenliebe findet. Und weil er diese nicht findet, deshalb wird seine Liebe für Aufdringlichkeit und — Dummheit gehalten, der dumme Michel!

Unser Volk ist heute nicht mehr so geneigt wie in früheren Zeiten, anderen Völkern den Stiefelputzer zu machen. Aber ganz verleugnet es seine Neigung noch nicht. Besonders ist es eine Partei, die in neuerer Zeit den Kosmopolitismus predigt und alle Welt umarmen möchte. Es sind die deutschen Socialisten. Für ihr Vaterland haben sie keine Liebe, umsomehr für ihre französischen, englischen und dänischen Brüder. Daß sie keine Gegenliebe finden und sich so lächerlich machen, übt auch auf sie keinen Einfluß. Es muß viel dicker kommen, bis sie von ihrer Allerweltsumarmungs-Begeisterung geheilt werden. Die bitteren Erfahrungen werden den Herren nicht erspart bleiben.

Ein Korrespondent des Arbeiterorgans der vereinigten Münchener katholischen Arbeitervereine unterwirft in seiner neuesten Nummer diese Verbrüderung einer nähern Prüfung und weist an verschiedenen konkreten Beispielen nach, daß von der vielgerühmten „Brüderlichkeit" im praktischen Leben bei den Socialdemokraten, speciell in München, aber auch sonst, nichts zu verspüren sei. Nirgends, schreibt er, herrscht so viel Klatsch, Neid, Eifersucht als unter den socialistischen Getreuen Münchens. Es wäre schon längst öffentlich zum Bruche gekommen, wenn den Unterströmungen eine Presse zur Verfügung stünde. Wer die socialistische Brüderlichkeit im rothen Lager zu München kennt, der muß lachen ob dieses Wortes. Auch die Münchner Rothen haben ihre Jungen, ja sehr viele Jungen, deren Haß sich besonders gegen Vollmar richtet. Da sie aber das Zeug nicht haben, um ihm an den Kragen zu gehen, so machen sie die Faust in der Tasche und kämpfen nur rücklings wie ein italienischer Bravo und arbeiten mit Verkleinerung und Verleumdung. Das Bezeichnende an der Sache ist, daß gerade die materiell Bessergestellten in der Partei diesen Verdächtigungen am meisten ausgesetzt sind. Kein Wunder, auf dem officiellen Parteitage in Erfurt haben es die Großen den Kleinen vorgemacht. Die social angenehmen Verhältnisse haben Vollmar nach Bebel (Erfurter Programm p. 272) der Masse entfremdet. Auf Deutsch: Seitdem der gute Mann durch eine reiche Heirath in angenehmen Lebensverhältnissen ist, seitdem ihn selbst der Schuh nicht mehr drückt, seitdem er sich in die Lage der Arbeiter nur noch in seiner weichen Chaiselongue mit der Habanna im Munde hineindenkt, vertritt er nicht mehr die wahren Grundsätze. Kann es da Wunder nehmen, wenn sich „brüderliche" Lästerzungen in München im gleichen Sinne viel schärfer über Vollmar, ihren Führer, aussprechen und es plumper heraussagen als Bebel, daß Vollmar, seitdem er „seine Sach'" habe, die „gute" Sache nicht mehr vertrete? — Ach, du meine Güte, wie viele der besten Genossen in München wären gar schnell nicht mehr Socialisten, wenn sie heute ihre Sach' hätten? Und sind nicht alle Agitatoren Geschäftssocialisten, da sie ja von den Arbeitergroschen leben? Das Geschäft ernährt seinen Mann und anstrengend ist es auch nicht. So etliche Reisediäten aus der Parteikasse für eine Kneipaufe am Sonntag ist nicht ohne.

Die Berliner Brüder, welche die socialistischen Lehren schon länger in sich aufgenommen haben, haben selbstverständlich noch weit mehr Verständniß für die socialistische „Verbrüderung" als ihre Münchener Genossen. Diese bleiben noch bei Worten stehen, schimpfen und verleumden sich wacker und gönnen einander keinen Groschen. Die Berliner, schneidiger wie immer, arbeiten mit Schlagringen und Gummischläuchen und zählen sich die „Wohlverdienten" selbst auf. Anläßlich der Berliner Stadtrathswahlen gab es zwischen „Alten" und „Jungen" eine große Rauferei, die mit einem Hoch auf die rothe Verbrüderung feierlichst geschlossen wurde. Vereine aller Arten haben die Rothen in Berlin schon; die Vereinsmeierei blüht bei ihnen wie nirgends; so haben sie auch Tambourgesellschaften — also fehlt es nicht an Leuten, die das Signal zur brüderlichen Prügelei geben können. Jetzt werden aber sogenannte Raufvereine gegründet, jedes Mitglied erhält aus der Parteikasse einen Knicker, einen Schlagring, einen Meter Gummischlauch und dann — „rinn in's Vergnügen!"

„Komm', Bruder, an mein Herz,
Und fühle, wie es schlägt!"

Brüder sind es, aber was für Brüder!"

Wie in Bayern die „preußischen" Wortheiden von ihren minder intelligenten bayerischen Brüdern am liebsten zum Teufel gewünscht würden, so hassen die norddeutschen Socialisten den im Norden lebenden süddeutschen und bayerischen Arbeiter in dem Maße, daß selbst ein sogenannter Agitator in einer am 6. Sept. abgehaltenen Versammlung des Fachvereines der Stukkateure zu Berlin sich äußerte: „Der hier schon in vielen Versammlungen zu Tage getretene Haß gegen die süddeutschen Arbeiter verdient fast Rassenhaß genannt zu werden." („Vorwärts" Nr. 214.) Da aber auf jeden Bayern in Preußen zehn Preußen in Bayern kommen, so wäre es am besten, die Preußen machten sich bei uns dünne, anstatt den Bayern die Plätze zu versitzen. Das wäre das beste Mittel gegen den preußisch-bayerischen Rassenhaß, genannt „Brüderlichkeit". Den preußischen Kartoffelkiesel und Ziegelstein-Pumpernickel mit Trichinenspeck können unsere bayerischen Arbeiter leicht entbehren. Der preußische Hetzer dagegen wenn aus unserem Lande wäre, so wäre es nur zum Wohle unserer Arbeiter.

Vor wenigen Wochen war der geistige Nährvater der deutschen Socialdemokratie, der socialistische Normalweise und Verbrecher aller socialistischen Schlagwörter, W. Liebknecht, in Frankreich und hat sich den französischen Brüdern in die Arme geworfen. Wir sind auf den französischen Gegenbesuch gespannt, glauben aber, daß weder Lafargue, noch Guesde, noch sonst ein französischer Liebknecht sich zu solchen Liebeserklärungen hergeben wird. Der gute, dumme, deutsche Michel aber hat wieder einmal das Ausland amüsirt. Die deutschen Arbeiter in Paris werden auch künftig von dieser neuesten Verbrüderung der feindlichen Nationen nichts spüren. Die französischen Arbeiter in Paris und anderen Städten haben wiederholt gegen die Konkurrenz der deutschen Arbeiter demonstrirt und den Haß der Massen gegen sie aufgestachelt. Die französischen Arbeitgeber verschiedener Branchen schützen die deutschen Arbeiter, und besonders in Paris zählt man deren nach Tausenden. Die meisten haben gute Bezahlung und bessere Posten. Wenn es aber auf ihre lieben „Brüder" käme, so würden sie lieber heute wie morgen aus Frankreich hinausgejagt. Es ist eben ein großer Unterschied zwischen der Verbrüderung einiger wohlsituirter Herren nach einem guten Frühstück und einer kleinen Champagnersuite, und der Verbrüderung der Massen, selbst der socialistischen, in der Praxis.

Der gute Deutsche ist zum Handkusse stets bereit; schlägt man ihn dabei auch auf den Mund, das macht nichts. Es steckt etwas Lakaienseele in ihm, sagte schon Seume. Das Schlagwort „internationale Verbrüderung" hat in der Socialdemokratie die Liebedienerei für's Ausland zum Prinzip erhoben, und da man nicht zwei Herren zugleich dienen kann, die Liebe zum Vaterlande lächerlich gemacht und untergraben.

Es sind gleichfalls erst wenige Wochen, da haben sich die belgischen und französischen Bergarbeiter im Grenzgebiete wahre Schlachten geliefert. Es waren Socialisten hüben und drüben, die sich da aus lauter Brüderlichkeit die Köpfe verschlugen. Theorie und Praxis, Dunst und Wirklichkeit — — —!

Als in Deutschland im vorigen Jahre die Buchdrucker streikten, da schworen die Streikenden auf die Unterstützung der englischen Zunftgenossen. Aus ihren Träumereien hat sie die kalte Wirklichkeit gehörig aufgeweckt. Statt des gehofften Sterling-Regens kam ein sehr dürftiges Darlehen an den deutschen Buchdruckerverband mit der Bedingung, daß keine deutschen Buchdrucker nach England hinüber kämen! Eine echt englische Brüderlichkeit! Die englischen Gewerkschaften lassen keine Gelegenheit vorübergehen, sich gegen die Einwanderung deutscher Arbeiter zu erklären. Die Eingewanderten sind ihnen ein Dorn im Auge. Das ist die Gegenliebe, welche die deutschen Socialisten finden!

Ja, wenn mit Phrasen der Hunger gestillt und auch nur ein Jota Elend aus der Welt geschafft würde, so hätte der Socialismus längst Wunder gewirkt. Wenn es nur in seinen eigenen Reihen mit der „Brüderlichkeit" besser aussehen würde, dann könnte man noch eher glauben, daß die socialistische Lehre die ganze Welt verbrüdern und Alles in schmalzundel-süße Stimmung versetzen könnte. Was aber in Jahrtausenden nie zu Stande kam, das wird auch kein Socialismus jemals hervorzaubern, außer es müßten keine Menschen mehr, sondern sügsame, willenlose Kreaturen geboren werden. Das ist der Grundirrthum des Socialismus, daß er sich den Menschen voraussetzt, wie er nicht ist und nie sein wird.

Darum werden alle seine Ideen Hirngespinnste bleiben und die sogenannte Brüderlichkeit wird sich in Schlagringen und Gummischläuchen auflösen!

## Deutschland.

**Berlin,** 23. Oktober.

Eine Extraausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, durch welchen anläßlich der Geburt einer Prinzessin mehr als vierhundert wegen Verbrechen und Vergehen verurtheilten weiblichen Personen Straferlaß bewilligt worden ist. Die in Strafhaft befindlichen Verurtheilten sind heute Morgen in Freiheit gesetzt worden.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Kultusminister, in welchem der Monarch seine lebhafte Befriedigung über die Vorkehrungen gegen die Cholera und deren umsichtige, eifrige Ausführung ausspricht und für die aufopferungsvolle, pflichttreue Arbeit den Behörden und den einzelnen Beamten, sowie allen Betheiligten wärmsten Dank und besondere Anerkennung kundgibt.

— Der Wagen des Kaisers, welcher um 4 Uhr nach dem Potsdamer Bahnhof mit einem Adjutanten fuhr, stieß am Potsdamer Platz mit einem offenen Break zusammen. Der Kaiser blieb unverletzt. Der Breakführer wurde festgenommen.

— Der „Kölnischen Volksztg." zufolge beläße Graf Caprivi die Zusage des Kaisers, daß die Militärvorlage nicht zurückgezogen werde. Die Zusage des Kaisers habe keine Spitze gegen den Reichstag, sondern richte sich lediglich gegen die allerdings starke Strömung in hohen militärischen Kreisen gegen die gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Diesen außerparlamentarischen Einflüssen gegenüber, welche für das Volksschulgesetz so verhängnißvoll geworden sind, hat sich Graf Caprivi bei Zeiten eingerichtet und gesichert. „Die genannten Kreise, welche ihre Vertretungen in der „Kreuzzeitung" haben und an deren Spitze Graf Waldersee stehen soll, täuschen sich übrigens ganz gewaltig über ihren Einfluß, und namentlich Graf Waldersee wird noch eine Weile warten müssen, ehe er als Nachfolger Caprivi's in das Reichskanzleramt einziehen kann." In Bezug auf das letztere Thema, die Aussichten des Grafen Waldersee schreibt der hiesige Bismarck'sche Korrespondent der Münchener „Allgem. Ztg.", Caprivi's Nachfolger würde schwerlich Graf Waldersee sein, den der Kaiser nach einer in hohen militärischen Kreisen umlaufenden und anscheinend gut beglaubigten Version sich „für später" aufheben zu wollen erklärt hat, als während der Kanzlerkrisis im März d. J. ihm Graf Waldersee als Ersatzmann vorgeschlagen wurde. Graf Waldersee ist auch wohl viel zu klug, um sich jetzt vorzeitig abzunutzen.

— Nach Mittheilungen, welche der „Hann. Cour." aus Abgeordnetenkreisen erhält, wäre die neue Militärvorlage so formulirt, daß die zweijährige Dienstzeit nur Giltigkeit hat bis zum Abschluß des in der Vorlage festgesetzten Quinquennats. Nach Ablauf des Quinquennats, also mit dem 1. April 1899, würde die dreijährige Dienstzeit von selbst wieder auflehen und die zweijährige nur durch rechtzeitige Vereinbarung eines neuen Gesetzes aufrecht erhalten werden können. Die Militärverwaltung erhält also dadurch Gelegenheit, bei dem Ablauf jedes Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke die zweijährige Dienstzeit auf's Neue als Schraube zu benutzen, um die Friedenspräsenzstärke noch weiterhin zu erhöhen. Eben deßhalb soll auch in Artikel 59 der Reichsverfassung die Vorschrift der dreijährigen Dienstzeit unverändert beibehalten werden.

— Wie gemeldet wird, beabsichtigt die Regierung, noch vor Weihnachten ein neues Wahlgesetz an den Landtag zu bringen, sofern die statistischen Erhebungen, welche zu diesem Behufe angestellt werden, rechtzeitig eingehen. Es würde auf diese Weise möglich, die Berathung der Steuer- und Wahlreformvorlagen mit einander zu verbinden.

C.P.C. Die „Gesellschaft für ethische Kultur" enthüllt bereits immer mehr ihr wahres Gesicht, das der Religionsfeindschaft, des Atheismus. In der Sitzung, welche am Donnerstag zur Berathung der praktischen Aufgaben abgehalten wurde, wurde von

---

## Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Sp.

21 (Fortsetzung.)

Lina hatte am meisten unter diesen Launen der alten Frau zu leiden. Und was nachher? so fragte sie sich bisweilen. Wenn einmal Alle in der weiten Welt zerstreut sind und ich dann alt bin? Gott sieht zwar mein Thun und kennt meine Uneigennützigkeit, aber will das arme Herz nicht auch schon hienieden einen kleinen Lohn haben?

Solche Gedanken waren nun freilich bei Lina eine Seltenheit, denn sie war nicht dazu angethan, Egoist zu sein, und hatte auch gar keine Zeit dazu. Auch verfüßte ihr die innige Liebe, mit der der Blinde an ihr hing, die verantwortungsvolle, ja oft herbe Stellung im Hause. War das Tagewerk vollbracht, hatte sich die Tante zurückgezogen, und waren die Zwillinge versorgt, so plauderte Lina mit Xaver noch ein Stündchen über dies und das, oder sie spielten Klavier. In der Nacht, die ihn umgab, entwickelte sich Xaver's Kunstsinn so merkwürdig, daß die Töne für ihn gewissermaßen die vertrautesten Vermittler seiner innersten Empfindungen wurden. Und dann zog ihn ein gewisses Etwas mit unsichtbarer Gewalt zu Lina hin. Es war dies nicht das gleiche Streben, der beiderseitige reiche Schatz an edeln und tiefen Gedanken, nein, sie begegneten sich auf dem Kreuzwege. Oder sahen nicht Beide ihre liebsten Hoffnungen zerstört? Hatten sie Beide noch Etwas von der Zukunft zu erwarten? Der Blinde hatte einst von dem hehren Berufe des Priesters geträumt, hatte die schweren Opfer und Entsagungen dieses heiligen Standes auf sich nehmen wollen — Lina hatte sich im Stillen des Herzens ein süßes Glück ausgemalt, das auf gegenseitiger, inniger Liebe und Hingebung beruhen sollte. Nun mußten sich Beide in der Entsagung üben, und man mußte den Muth bewundern, wie sie Alles zu vermeiden suchten, was dem Verkehr mit Andern eine in gemischtem Sinne verständliche, wenn auch nicht berechtigte Bitterkeit hätte geben können. Keines von Beiden klagte je, was es gelitten, und war Xaver je hinter die Geheimnisse Lina's gekommen, so war er zartfühlend genug, die Wunde nicht bloßzulegen, die sich aus Scham selbst verhüllte.

### 11. Kapitel.

Es war wieder März geworden, und schon knospeten die Bäume wieder, wenn auch noch manchmal der rauhe Gesell vom Norden her seine ungastlichen Backen aufblies und heimtückisch über die Ebene fegte. Die Frühlingssonne hatte in dem geschützten Gärtchen des Hüttenwerks bereits einige Veilchen gezeitigt, die nun in ungetrübtem Blau zum Fenster des Ingenieurs hinauf lachten.

Philipp saß in Nachdenken versunken in seinem Arbeitszimmer. Es war eine Art Käfig, eingekeilt zwischen den hohen Räumen des Hüttenwerks, und die wuchtigen Schläge des großen Hammers dröhnten in kurzen Absätzen herüber, so daß die Fenster klirrten.

Wer den jungen Mann so dasitzen sah, das kummervolle Haupt schwer in beide Hände gestürzt, der hätte wohl nicht geglaubt, daß auch in diesem Herzen der Frühling bald seinen Einzug halten sollte. Sein starrer Blick schien vielmehr zu fragen, welches Meer von ungeahnten Sorgen die Zukunft noch für ihn in ihrem Schoße berge, bevor in seine Brust der ersehnte Friede einzöge.

Die Dämmerung brach an, die Glocke des Hüttenwerks verkündete den Feierabend. Aber heute verließen die Arbeiter nicht in der gewohnten Weise das Hüttenwerk, sondern blieben gruppenweise auf dem großen Hofe stehen. Bald drang auch ein dumpfes Gemurmel an Philipp's Ohr, und in demselben Augenblick trat der Werkführer in's Zimmer.

„Habt Ihr mir Etwas zu sagen, Martin?" fuhr Philipp aus seinem Grübeln auf.

„Wenn ich nicht störe . . . Ich möchte Sie nur . . . warnen! Trauen Sie den Arbeitern nicht zu sehr. Sie hoffen noch immer auf Nachgiebigkeit bei Herrn Hörlen."

„Ich habe heute Nachmittag seine Antwort erhalten. Er denkt gerade so, wie ich, und überträgt mir die Vollmacht, ganz nach eigenem Gutdünken zu handeln."

„Das heißt wohl," fragte der Werkführer, und seine Stimme klang seltsam verändert, „man verweigert den Arbeitern die verlangte Aufbesserung?"

„Steht Ihr auf Seite der Arbeiter?" inquirirte der Ingenieur den Mann und sah ihn scharf an.

Der Gefragte wischte sich den Schweiß von der Stirne. Er war gesetzten Alters, ungeheuer kräftig gebaut, und sein im Dienste des Hüttenwerks ergrautes Haar, zusammen mit den scharf ausgeprägten Gesichtszügen, gab ihm ein sanftes und doch zugleich muthvolles, thatkräftiges Aussehen.

„Sie wissen wohl," begann der Werkführer mit fester Stimme, in der aber so Etwas wie Vorwurf lag, „daß mir dies unmöglich ist. Ich habe den Prinzipal als Kind auf den Armen getragen; sein Vater hat mir meine Stelle bis nach abgedienter Militärzeit offen gehalten; bis heute hat man mir im Hause Nichts als Wohlthaten erwiesen, und Sie selbst haben in so edler Weise für meinen Sohn gesorgt. Sie können also stets auf mich rechnen. . . . Aber Sie begreifen, was es heißt, sich von seinen langjährigen Mitarbeitern loszusagen und in ihren Augen als Verräther gelten zu müssen! . . ."

„Ihr seid zu verständig," unterbrach ihn Philipp, „als daß Ihr auf die Seite des Unrechts trätet, Martin, ich weiß es. Aber Ihr müßt auch zu verhindern suchen, daß die Arbeiter dem Arbeitgeber feindlich gegenüber treten! Und ist denn das Recht nicht auf unserer Seite?"

„Freilich! Und wenn Sie die Unterstützungskasse angreifen lassen, so wird das Geld doch nur schlecht angewendet werden. Auch bin ich nicht für die Lohnerhöhung, wenigstens jetzt nicht."

„Wie sollten wir auch nur dazu kommen?" fiel Philipp ein. „Der Handel stockt seit einem Jahre, und dennoch haben wir bis jetzt keinen Arbeiter entlassen. Wenn wir aber jetzt besseren Absatz haben, so müssen wir vorerst die gebrachten Opfer wieder ausgleichen. Ich spreche nicht von mir. Herr Hörlen hat eine große Familie . . . Gleichwohl hat er einen Vergleich mit den Arbeitern vorgehabt. . ."

„Ich glaube," fiel der Werkführer dem Sprecher in's Wort, „die Arbeiter hätten sich beruhigen lassen, wenn er selbst mit ihnen gesprochen hätte. Aber . . ."

„Aber?" drängte Philipp.

„Nun denn, es ist besser, wenn ich es Ihnen ehrlich sage, die Arbeiter mögen . . . Sie nicht! Sie haben sich fest vorgenommen, Ihnen nicht nachzugeben, ja Sie aus dem Hüttenwerk zu vertreiben. Die Leute bilden sich ein, Herr Hörlen wäre zugänglicher als Sie . . . Ich würde mich an Ihrer Stelle für alle Fälle vorsehen!" fügte der Mann bittend hinzu.

„Ich fürchte Niemand, Martin!" entgegnete Philipp mit gezwungenem Lächeln.

„Wenn Sie aber, wie Sie eben sagten, den Arbeitern keine Zugeständnisse machen könnten, so würde ich Herr Hörlen kommen lassen. Von ihm nehmen, wie gesagt, die Leute eher Etwas an."

„Es geht nicht, Martin! Frau Hörlen ist in Italien, und mein Freund kann die kranke Gattin nicht allein dort lassen. . . Aber sagt mir doch einmal, Martin, warum . . . hassen mich denn die Arbeiter so?"

Martin drehte verlegen seine Mütze in den Händen und schwieg.

„Ihr seid um die Antwort verlegen?" fuhr fast barsch Philipp jetzt fort. „Nun, dann will ich es Euch sagen. Der Kummer über meine Mißgestaltung macht mich streng, aber dennoch bin ich mir keiner Ungerechtigkeit gegen meine Untergebenen bewußt. Stets habe ich mich um ihre Interessen, nie aber um ihre Vergnügen und . . . geheimen Zusammenkünfte bekümmert. Wenn ich ab und zu gegen sie einschritt, so war dies meine Pflicht. Den Leuten aber will es nicht recht den Magen hinunter, daß sie . . . einem Krüppel gehorchen sollen, dem sie mit einem leichten Stoße die schwache Brust eindrücken könnten!"

Philipp hatte die letzten Worte scharf betont. Mit einem fast feuchten Blicke sah er jetzt den Werkführer an, der tief ergriffen dastand. „Wären und dächten doch alle wie ich!" seufzte er.

„Ihr werdet also zu uns halten, Martin?"

„Meine Hand darauf." Der Ingenieur drückte die schwielige Rechte des Mannes warm. „Ich rechne es mir zur Ehre an, Euer . . . Freund zu sein, Martin! Aber nun wollen wir gehen!"

Martin zögerte. „Der Strom könnte Ihnen einen bösen Streich spielen, Herr Wambert!" warnte er.

„Ach was! Die Insel ist noch frei, und die Dämme sind stark. . . Aber worauf wartet Ihr denn noch?"

„Nun denn, wenn es sein muß! Sie haben sich nicht vor dem Wasser, sondern vor den Arbeitern zu fürchten! Die Karrer führen Etwas im Schilde gegen Sie, und die andern Arbeiter fürchten sich selbst vor diesen. Gehen Sie heute nicht nach der Insel! . . . oder lassen Sie mich Sie wenigstens begleiten!"

„Eure Ergebenheit für mich zaubert Euch Gespenster

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

einigen Seiten zwar das beliebte Vermischungssystem empfohlen, die ganz überwiegende Mehrheit aber wollte von der Religion überhaupt nichts wissen, sondern sie ganz ignoriren, oder gar, wie der Socialdemokrat Vogtherr, ihr in jeder Gestalt den Krieg erklären. In den vorsichtigen Herren, welche nicht ohne Weiteres mit der Kirche brechen wollten, gehörte der Leiter der Berliner Sternwarte, Geheimrath Förster, welcher so freundlich war zuzugeben, daß die Religion in der Entwickelung des Menschen unbestreitbar eine große Rolle gespielt habe, und der die Kirche nicht verlassen, sondern „ethisiren" wollte. Den wüthendsten Religionshaß athmete dagegen eine Rede des Professors Ernst Häckel aus Jena. Wenn das „Berl. Tagebl." recht berichtet, so leistete dieser Herr sich u. A. folgende Beschimpfung: „Man sei sehr wohl im Stande, eine auf Wissenschaft gegründete Ethik zu schaffen. Wir dürfen uns nur nicht auf veraltete, überlebte Dogmen berufen; denn wir glauben weder an Götzen noch an alte Kleidungsstücke. Wir glauben an die Weltseele etwa im Sinne Goethe's." Man hätte erwarten sollen, daß dieser Wuthausbruch von der feinfühligen „ethisirten" Gesellschaft mit Entrüstung aufgenommen werden wäre. Der Bericht des „Tagebl." verzeichnet dagegen hinter der schnöden Wendung von dem „alten Kleidungsstück" — Beifall! Man kann danach ermessen, was unter der „Beförderung der ethischen Kultur", die der Verein zur Aufgabe sich gemacht hat, in Wahrheit zu verstehen ist. Zur Erreichung der Ziele der Gesellschaft ist zunächst ein praktischer Versuch mit „ethischer Jugenderziehung", sowie die Veranstaltung ethischer Vorträge für weitere Volkskreise in Aussicht genommen. Der ethische Unterricht soll schon im Januar nächsten Jahres beginnen. Es sollen zwei Kurse, für Kinder von 6 bis 11 und von 12 bis 15 Jahren, eingerichtet werden. Der vorläufige ethische Lehrer Dr. Keibel — für die Heranbildung weiterer Lehrer der Ethik ist die Begründung eines Seminars in Aussicht genommen — erläuterte die Methode, die er zu befolgen gedenkt; es soll danach den Kindern Moral gelehrt werden, „ohne ihnen die von der Religion dargebotenen Lehren zu verleiden". Was aber von dieser Versicherung zu halten ist, beweist außer der Rede Häckels auch die Erklärung, mit der Professor Förster seine Empfehlung des Jugendunterrichtes beschloß. „Wir müssen darauf hinwirken", sagte er, „daß das Volksschulwesen im entgegengesetzten Sinne revidirt wird, in welchem es vergangenes Jahr revidirt werden sollte." Angesichts des zu Tage getretenen Religionshasses muß es Wunder nehmen, daß die Gesellschaft für die Vorträge, die vor Männern und Frauen gehalten werden sollen, die Mitwirkung solcher Personen in's Auge gefaßt hat, die auf gläubigem Boden stehen, wie z. B. der Prediger Dr. Dryander. Daß dieser Mann sich dazu hergeben sollte, dem Gottesdienste Konkurrenz zu machen — es wurde nämlich vorgeschlagen, „um das Heilige nicht ganz aufzugeben", die Versammlungen an den Sonntags-Vormittagen abzuhalten, — ist schwer zu glauben. Ueberhaupt ist die Liste der Redner, auf die der Vorstand sein Auge geworfen hat, so buntscheckig, daß ihre Verlesung in der Versammlung selbst mit Heiterkeit aufgenommen wurde. Da finden sich neben Professor Ad. Wagner der Socialdemokrat Türk, Professor Steinthal, Herr v. Egidy, Prediger v. Soden, Bebel und Dryander. Oberst von Gizycki hat sich schon erboten, über die Frage zu sprechen, „ob Kriege nöthig sind"; ob aber alle andern Redner bereit sein werden, die Sache mitzumachen, wollen wir doch abwarten.

— Was geht die katholische Presse der Fall Harnack an? Also schallte es neulich schon aus den Spalten der „Protest. Vereins-Korresp.", des „Berl. Tagebl. 2c., und nun erhebt den Ruf auch die „Freis. Ztg." Nun, der Fall Harnack bemerkt hierauf die „Germ." geht uns viel, sehr viel an. Es handelt sich hier nicht bloß um eine „innere Angelegenheit der evangelischen Kirche", um welche wir uns allerdings nicht kümmern würden, sondern um eine hochernste Angelegenheit der ganzen Christenheit. Der Glaube an Christus, den Menschgewordenen Gottessohn, bildet den Grund- und Eckstein des Christenthums, das mit diesem Glauben steht und fällt. Wer ihn über Bord wirft, hat keinen Antheil mehr am Christenthum, wie konsequente und ehrliche Vertreter des Harnack'schen Standpunktes auch offen anerkennen. Keinem wahrhaften Christen also, keinem Deutschen auch, der dafür eintritt, daß Deutschland ein christliches Staatswesen sein und bleiben soll, kann es gleichgültig sein, wenn innerhalb einer der christlichen Kirche eine Bewegung ausbricht, die mit dem Grunddogma das Christenthum selbst aus weiten Kreisen des deutschen Volkes verdrängen will. Uebrigens ist es merkwürdig, daß diese Frage von Leuten aufgeworfen wird, welche sich Tag für Tag in der ungenirtesten und aufdringlichsten Weise um katholische Angelegenheiten kümmern. Was gehen denn die „Protest. Ber. Corr.", „Tagebl.", „Freisinnige Ztg." 2c. die Ordensfrage, die Ausstellung des hl. Rockes, der katholische Religionsunterricht in Schulen 2c. an?

**Potsdam,** 22. Okt. Heute Nachmittag 5 Uhr fand im Neuen Palais die Taufe der kaiserlichen Prinzessin in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, der kaiserlichen sechs Prinzen und der Taufpathen statt. Die Großherzogin Luise von Baden hielt während der Taufe die kleine Prinzessin, welche die Namen Victoria Luise Adelheid Mathilde Charlotte empfing.

**Bonn,** 22. Okt. Die Erklärungen des Gärtners Brot über Versuche von Proselytenmacherei haben der „Reichsztg." mehrere „Berichtigungen" zugezogen, u. A. eine solche des mitbetheiligten Pastors Weitstein, der die Antwort „in Anwesenheit des Herrn Pastors Arenfeld" übernommen hat. Jetzt antwortet Brot in der „Godesb. Ztg." mit einer Gegenberichtigung. Auf die Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Das Sonderbarste an dem bisherigen Verlauf ist der Umstand, daß Herr Arenfeld selbst schwieg.

**Trier,** 22. Okt. Die königliche Bergverwaltung in Saarbrücken hat lt. „Köln. Volksztg." die Klage gegen den Abg. Dasbach wegen der Schrift Leo Taxils zurückgezogen. (Die Verhandlung dieser Beleidigungsklage wegen neuer Auflage einer vor Jahren erschienenen Flugschrift war auf den 24. Oktober angesetzt. 200 Zeugen waren geladen.)

**München,** 21. Okt. Ein Privattelegramm aus dem Wahlkreise Kehlheim, so schreibt die „Augsb. Postztg.", meldet uns heute Abend, daß in 109 Bezirken für Sigl 4076, für Rauchenecker 4074 Stimmen gezählt seien; drei Bezirke seien noch ausständig. Unser Gewährsmann fügt die Bemerkung hinzu, eine Stichwahl sei nicht unmöglich. Das ist wohl dahin aufzufassen, daß bei annähernder Stimmengleichheit ein paar Dutzend „wilde" Stimmen ausschlaggebend werden könnten. Ein unmittelbarer Sieg Rauchenecker ist natürlich nicht ausgeschlossen. Aber selbst wenn dieser günstigste Fall einträte, würde das Wahlergebniß als ein für die Centrumspartei betrübendes bezeichnet werden müssen. Der Wahlkreis Kehlheim-Stattenburg-Mallersdorf galt als einer der sichersten Centrumswahlkreise, weshalb auch die Wahlbetheiligung und Wahlbewegung meistens eine verhältnißmäßig geringe gewesen ist. Diesmal scheint aber die Wahlagitation von Seiten der Centrumspartei und des Wahlkreises mit einer Lässigkeit betrieben worden zu sein, die an's Unglaubliche grenzt. Wir reden nicht von dem Kandidaten Herrn Rauchenecker, der ein politischer homo novus ist und deßhalb aus eigener Wissenschaft die Wahlstrategie nicht beherrschen kann. Freilich hätte auch er sich sagen müssen, daß Einem die gebratenen Tauben nicht in den Mund fliegen, und daß ein Reichstagskandidat sich namentlich in einem so weit verzweigten Wahlkreise hier und dort persönlich blicken lassen muß, um durch sein Wort und sein Programm auf die Wähler zu wirken. Das eigentliche Wahlkomitee aber, welches in diesen Dingen Erfahrung haben muß, hätte den Wahltag nicht herankommen lassen dürfen, ohne durch eine allseitige und nachdrückliche Agitation in Form von kleineren möglichst zahlreichen Versammlungen, durch intensive Verbreitung aufklärender Flugblätter und durch die ausgiebigste Vertheilung von Wahlzetteln dem gegnerischen Hochdruck entgegenzuarbeiten. Denn thatsächlich haben die Liberalen und die Sigliäner mit Hochdruck gearbeitet. Die liberalen Häuptlinge der Bezirksstädtchen und einzelne Pfarrer von der Species Sigl haben keine Mühe gescheut, sie sind persönlich in den Ortschaften und Gasthäusern herumgegangen, haben die Wähler für den Kandidaten Sigl bearbeitet und ihnen Wahlzettel im Ueberfluß in die Hand gedrückt. Wenn es dahingegen wahr ist, was das „Regensb. Morgenbl." berichtet, daß das Centrumskomitee nicht einmal für die genügende Zahl von gedruckten Wahlzetteln gesorgt hat, daß an vielen Orten die Pfarrer sich die Wahlzettel selbst haben drucken lassen müssen, und daß zahlreiche Orte fast ganz ohne Wahlzettel geblieben sind, dann braucht man kaum mehr nach weiteren Gründen für den theilweisen Echec unserer Partei zu forschen. Auch von socialdemokratischer Seite ist für Dr. Sigl gewirkt worden. Ein socialdemokratischer Schreinergeselle von Kuchhausen, welcher Ort gar nicht zum Wahlkreise gehört, ist auf den Dörfern von Haus zu Haus gegangen und hat mit den nöthigen Aufforderungen Wahlzettel für Sigl vertheilt. Es gibt natürlich in den zahlreichen Dörfern des Bezirkes Tausende von kleinen Leuten, die kein Centrumsblatt in die Hand bekommen, entweder weil sie gar keine Zeitung halten, oder weil sie sich mit dem bescheidenen „farblosen" Bezirksblättchen begnügen, dessen „Unparteilichkeit" oder auch einseitig-gegnerische Parteinahme ihnen vollends die Köpfe verwirrt. Wir sind fest überzeugt, daß am 19. Oktober an der Wahlurne Tausende von Sigl-Zetteln abgegeben worden sind, deren Besitzer von dem Dr. Sigl, wie er im „Vaterland" lebt und leibt, schimpft und lästert, der katholischen Partei bei jeder Gelegenheit Knüppel zwischen die Beine und Steine an den Kopf wirft, — keine blasse Ahnung haben. Ihnen ist nur der „große Volksmann", der „unschuldig verfolgte, beste bayerische Katholik", der gegen alle „preußischen" Umtriebe gewappnete bayerische Patriot vorgestellt worden. Und Niemand meldete sich, um diesen trügerischen Bildern die nackte Wahrheit an die Seite zu stellen. So hat denn Sigl seinen relativen Erfolg fast lediglich der Lässigkeit und Sorglosigkeit seiner Gegner zuzuschreiben. Man halte uns nicht etwa entgegen, die Centrumspresse selbst habe die Kandidatur Sigl nicht ernst genommen. Die Kandidatur hatte auch anfangs fast nur die Bedeutung eines politischen Ulkes, und wenn dafür gesorgt worden wäre, daß jeder Wähler über diese Komödie volle Klarheit erhalten und den Komödianten kennen gelernt hätte, dann hätte das Spiel auch sicher als Komödie geendet. Leider scheint es in dem Wahlkreise auch viele gute Leute gegeben zu haben, welche sich die Wahlparole des parteilosen Organes der Mammon-Gesellschaft zum Muster genommen und sich weder für Rauchenecker, noch für Sigl „engagirt" haben. Wenn mit dieser parteilosen Taktik in unserem bisherigen Parteigehege fortgewurstelt wird, ohne daß die Partei ein energisches „Quos ego" dazwischenruft, dann wird die bayerische Centrumspartei im Reichstage und bayerischen Landtage aus ihrer achtunggebietenden Stellung verdrängt sein. Draußen im Lande macht man sich vielleicht überhaupt nicht den richtigen Begriff von gewissen Fraternisirungsbestrebungen, welche seit etwa 1½ Jahren zwischen Dr. Sigl und einzelnen seiner vormaligen Besitzgehalten in München im Werke sind. Wenn im Redaktionsbureau des „Vaterland" Empfangslisten ausgelegt würden, dann könnte man darin manche Namen finden, deren Träger man überall anderswo, aber nur nicht dort vermuthete, wo die „Abschlachtung" der bayerischen Centrumsführer, die persönliche Beschimpfung Daller's, Orterer's und anderer katholischer Männer das tägliche Handwerk bildet. Die Partei wird sich angesichts des Wahlergebnisses in Kelheim die Frage vorzulegen haben, ob es noch länger angeht, alle, auch die gröblichsten Entstellungen, Verdächtigungen und Insulten des „Vaterland"-Redakteurs stumm und schweigend hinzunehmen. Daß auch bei ihm das „semper aliquid haeret" gilt, hat der 19. Oktober hinlänglich bewiesen.

## Ausland.

**Paris,** 22. Okt. Ministerpräsident Loubet empfing Nachmittags die Abgeordneten Clemenceau, Millerand und Pelletan als Vertrauensmänner der Ausständigen von Carmaux.

Die Bemühungen um eine neue russische Anleihe in Paris scheitern lt. „Straßb. Post" vorläufig an dem Widerstand des Hauses Rothschild, das besonders auf Drängen der Londoner Familie Rothschild darauf besteht, daß ihm das Einstellen der Judenhetzen verbürgt wird.

Die Regierung läßt systematisch durch die „Agence Havas" und andere officiöse Blätter Sensationsnachrichten von einem Aufstand auf Kreta, von einer Verschwörung gegen den Terrorismus des Sultans und die Willkürherrschaft des Großvezirs verbreiten. Dieses Arbeiten mit erfundenen Nachrichten geht angeblich von der russischen Botschaft aus.

Amtliche Meldungen von Madagaskar besagen, daß die allgemeine Lage dort befriedigend sei.

Die „Post" aus Tongking meldet, die gesammte Ebene des Monkeydistriktes sei durch chinesische Banden bedroht. Reiche Annamitendörfer seien geplündert worden, die Festung Thankhe werde von 1500 Chinesen belagert.

**Lens,** 22. Okt. In Folge der aufreizenden Sprache der Pariser Blätter beginnt wieder eine heftige Agitation und Verfolgung gegen die belgischen Arbeiter. Letztere werden schwer mißhandelt.

**Brüssel,** 22. Okt. Wegen der für Sonntag angekündigten antifranzösischen vlämischen Versammlung ist neuerdings ein heftiger Zeitungskrieg ausgebrochen. Die belgischen Blätter weisen energisch die Pariser Presse zurück.

Ein aus dem Kongostaate eingetroffenes Telegramm meldet, daß ein belgischer Unterlieutenant von den Eingeborenen am 15. August vor dem französischen Dorfe Timasa am Uelle ermordet worden ist.

**Lüttich,** 22. Okt. In Folge der Steigerung der Kohlenpreise brechen Ausstände auf den in der Nähe von Lüttich belegenen Kohlengruben, insbesondere im Schacht Marihay und Becken Seraing aus; die Bergleute fordern überall eine der Steigerung der Kohlenpreise entsprechende Lohnerhöhung.

**London,** 22. Okt. Der Londoner Handelskammer ist ein Schreiben des deutschen Konsuls zugegangen, in welchem hervorgehoben wird, daß, obgleich die englische Regierung die einzige gewesen sei, welche die Einfuhrverbote gegen Hamburger Herkünfte auf Lumpen 2c. beschränkte, doch viele englische Kaufleute ihre bisher von Hamburg bezogenen Waaren gegenwärtig anderswoher beziehen. Der Konsul legt daher seinem Schreiben das Gutachten der Berliner Cholerakommission bei, woraus hervorgeht, daß die herrschende Besorgniß über die Verbreitung der Cholera durch gewöhnliche Waaren keineswegs gerechtfertigt ist.

Der „Standard" bemerkt in einem Leitartikel über die Rede des italienischen Kriegsministers Pellaux in Livorno, daß Italien, wie der Kriegsminister schon hervorgehoben, ohne Bundesgenossen noch mehr Geld auf seine Rüstungen verwenden müsse, denn jetzt als Mitglied des Dreibundes. Frankreich habe sich stets in Italien eingemischt, und es würde auch in Zukunft mit dem größten stehenden Heere Europas schwerlich auf diese Einmischung verzichten. Ungerüstet und ohne Bundesgenossen, werde Italien in Frankreichs Gewalt fallen.

**Petersburg,** 22. Okt. Die „Börsenztg." erfährt: Die russische Kommission zur Ausarbeitung der Bedingungen für die Zollvertragsverhandlungen mit Deutschland nehmen ihre Sitzungen anfangs November, nach der Rückkehr Witschnegradskis, wieder auf.

Der „Nowoje Wremja" zufolge eröffnet im Herbste zu Petersburg ein Centralkommité für Auswanderung der Juden seine Thätigkeit.

**Amsterdam,** 22. Okt. Heute Nachmittags 4 Uhr fand der Stappellauf des größten niederländischen Panzerschiffes „Königin Wilhelmine" statt. Die kleine Königin und die Königinregentin waren von Loo gekommen, um der Feier beizuwohnen. Die erstere trug eine Art Marineuniform und durchhieb selbst das Tau, worauf sich das Schiff in Bewegung setzte. Eine Menge höherer Offiziere der Land- und Seemacht, zahlreiche Abgeordnete, sowie Mitglieder hoher Staatskollegien waren anwesend. Trotz des abscheulichen Wetters und des in Strömen herabfallenden Regens war der Zufluß der Menge außerordentlich groß. Nach Ablauf der Feier kehrten die Königinnen nach dem Schloß Loo zurück.

**Chicago,** 22. Okt. Gestern haben die Festlichkeiten zur Einweihung der Weltausstellungsgebäude ihren Anfang genommen. In der Frühe des Tages wurden Artillerie-Ehrenschüsse gelöst. Vormittags fand sodann ein großer Festzug statt. Die eigentliche Einweihungsfeier vollzog sich heute in glänzender Weise in der für die freien Künste und die Erzeugnisse der Manufaktur bestimmten Ausstellungshalle, die alle in Amerika bisher vorhandenen Säle an Größe und Umfang übertrifft. Hier hatte sich die zahlreichste Festtheilnehmerschaft eingefunden, die Amerika jemals an einer Stätte versammelt gesehen hat. Den Vorsitz der Feier führte in Abwesenheit des Präsidenten Harrison der Vicepräsident der Vereinigten Staaten Morton. Mehrere Bischöfe vollzogen die Weihe der Ausstellungsgebäude, die Weiherede hielt Chauncey Depew Namens der Vereinigten Staaten. Der deutsche Geschäftsträger übermittelte im Auftrage des Kaisers Wilhelm den Ausdruck der Theilnahme an der Feier und die wärmsten Wünsche für das Wohlergehen des Landes.

**Buenos Aires,** 22. Okt. Die Stadt ist militärisch besetzt. Zwei verdächtige Regimenter wurden in das Innere geschickt, mehrere Offiziere wurden verhaftet. Die Regierung behauptet eine Militärverschwörung entdeckt zu haben.

**Valparaiso,** 22. Okt. Der Bahnverkehr von Valparaiso nach Santiago ist in Folge des Ausstandes der Bahnarbeiter vollständig unterbrochen. Der Bahnkörper wurde von Militär besetzt.

## Baden.

**Karlsruhe,** 22. Okt. Seine Königliche Hoheit die Großherzogin ist heute Früh wohlbehalten in Potsdam eingetroffen. Seine Majestät der Kaiser empfing Ihre Königliche Hoheit an der Wildparkstation und geleitete Höchstdieselbe zum Neuen Palais, wo Ihre Majestät die Kaiserin in liebevollster Fürsorge Sich der Pflege Allerhöchstihrer Tante widmete. Die Erbgroßherzoglichen Herrschaften begaben Sich unmittelbar nach Berlin.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hatte eine befriedigende Nacht. Der Katarrh ist noch immer in gleicher Stärke vorhanden, so daß Seine Königliche Hoheit täglich nur einige Stunden außer Bett zubringen kann und großer Schonung bedarf.

* **Karlsruhe,** 23. Okt. Unter der Ueberschrift „Ein liberaler Lehrerfreund" wird dem „Bad. Beob." geschrieben: Wenn unsere liberalen Freunde den badischen Lehrern unablässig Gruseln vor den schwarzen Kutten einjagen und insbesondere bei Landtagswahlen ihre Lehrerfreundlichkeit und Verdienste um Lehrer und Schule mit vollem Munde preisen, so ist es doch nicht schwer, manchmal ein Beispiel à la Wolf im Schafspelz anzuführen. Eine Thatsache ist es zwar, über welche schon bald Gras gewachsen wäre, wenn sie nicht durch das glückliche Zusammentreffen der Umstände ruchbar geworden wäre. Als der Entwurf des neuen Schulgesetzes der Oeffentlichkeit übergeben war, sahen sich die Lehrer in den Städten mit Städteordnung bitter getäuscht, da man sie dem wandelbaren Wohlwollen der Städte überantwortete, während die Landlehrer gesetzlich geregelte Gehaltsverhältnisse erhielten. Die Stadtlehrer, die jedenfalls von dem Wohlwollen der Städte zum Theil ganz andere Begriffe als die Regierung haben mochten, suchten noch abwehrende Bewegungen zu machen. In einer besonderen Eingabe des Vorstandes der badischen Lehrerschaft legten die Stadtlehrer dem Abgeordnetenhause ihre Wünsche vor. Auch entschlossen sich die Stadtlehrer, durch persönlichen Besuch der Abgeordneten ihrer Bezirke ihre Verhältnisse zu erläutern und ihre Bitten vorzubringen. So thaten auch die Lehrer der Stadt Lahr. Sie machten Besuche bei verschiedenen Abgeordneten, jedoch bei ihrem Oberbürgermeister Dr. Schlosser nicht, jedenfalls, weil sie über die Lehrerfreundlichkeit Schlosser's schon damals Bedenken hatten. Das sollte ihnen aber bitter bekommen. Als Oberbürgermeister Schlosser auf geheime Weise von diesem Vorgehen der Lehrer Kenntniß erhalten hatte, ließ er die Lehrer zusammenrufen und verlas ihnen derart die Leviten, daß wohl noch kein Lehrer so etwas erlebt hatte. Da läuft man gerade zu einem Wuser, zu einem Weber, Hennig, Heimburger u. s. w., soll es darin gediehen haben. Was wollten die Lehrer machen, als geduldig zuhören, da sie wohl wußten, daß sie gegen einen allmächtigen Oberbürgermeister, der zudem noch Minister-Tochtermann ist, nicht aufkommen konnten. Wir aber fühlen uns verpflichtet, diese Thatsache der Oeffentlichkeit zur Beurtheilung vorzulegen, und der Regierung und Volksvertretung geben wir zu erwägen, ob es wirklich gut sei, die Stadtlehrer dem Wohlwollen der Stadtverwaltungen zu überantworten, wenn dieses Wohlwollen in solchen Formen sich zeigen kann. Leider sind wir in der Lage aus Lahr noch weitere Ereignisse mitzutheilen, welche die Lehrerfreundlichkeit des Oberbürgermeisters Dr. Schlosser noch mehr in Zweifel stellen. Als nämlich während der Sommerferien ein Lehrer aus Lahr sich verheirathete, ging derselbe, da es in Lahr so üblich ist, in Sonntagskleidern zur Civiltrauung auf das Rathhaus. Das stach Herrn Oberbürgermeister Schlosser in die Nase. Er rief sofort den Bräutigam von der Civiltrauung weg und kanzelte ihn auf dem Rathhausgang tüchtig ab, weil dieser nicht im schwarzen Anzug erschienen war. Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen der Lehrer dann zur Trauung ging. Damit aber noch nicht genug, trug der Oberbürgermeister die Sache der Schulkommission und dem Stadtrath vor und ertheilte dann dem betreffenden Lehrer nach dessen Rückkunft von der Hochzeitsreise in einer Konferenz der gesammten Lehrerschaft einen Verweis!! Wir wollen diese Sache ohne Kommentar ganz darauf zur Erwägung geben, indem wir nur noch hinzufügen, daß eine halbe Stunde vor der Trauung des Lehrers eine andere Trauung stattfand, wobei die Brautleute auch nicht schwarz gekleidet waren und daß sogar wenige Wochen vorher ein Professor sich im Sonntagsanzuge auf dem Rathhause trauen ließ. Aber, wenn Zwei das Gleiche thun, ist es nicht immer das Gleiche. Der Lehrer war — katholisch!

* **Karlsruhe,** 24. Okt. Wie unsere Leser sich erinnern, brachte der „Bad. Beob." in seiner Nr. 234 vom Freitag, den 14. Oktober, den Bericht eines Korrespondenten, nach welchem der Geographielehrer einer Mittelschule der Pfalz, als er auf die unsinnige Affentheorie anspielte, von einem der gelehrten Buben hören mußte: „Der Herr N. N. hat in der Naturgeschichte gesagt, daß der Mensch vom Affen abstamme." Als dann der betreffende Herr meinte: „Das kann nicht sein, ihr werdet den Herrn N. N. nicht recht verstanden haben," hallte es allgemein im Chore wieder: „Nein, nein, wir haben ihn recht verstanden." Der Arme ist schweigen und denken, bemerkte dann der Schreiber des Artikels weiter. Und in solchen Schulen soll durch die paar Religionsstunden des Pfarrers dem jungen Volke die Religion erhalten werden! Gott bessere es!" Dieses, wie unser Herr Korrespondent mit Recht bemerkte, auf unsere gegenwärtigen Zustände ein grelles Schlaglicht werfende Geschichtchen wird von der „N. B. Schulztg." unter der geschmackvollen Spitzmarke „Tartüfferie" abgedruckt, worauf dann der Leiter des genannten Blattes, Herr Hauptlehrer Erhardt in Handschuchsheim bei Heidelberg, sein Licht in folgender Weise leuchten läßt:

„Anmerkung der Redaktion: Wenn die Erhaltung der Religion bei dem „jungen Volke" vom Clerus abhinge, dann stände es allerdings sehr schief damit, besonders seitdem viele Priester die politische Hetzerei als Hauptgeschäft betreiben. Mag der „Beobachter" über die „modernen Volksbildner" sagen, was er will, so sind dennoch sie es und nicht die Priester, denen unser Volk seine religiöse Erziehung hauptsächlich verdankt. — Was die Descendenztheorie mit der Religiosität zu schaffen haben soll, ist schwer einzusehen, denn man kann dieser Theorie huldigen und dabei sehr religiös sein, z. B. Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst lieben. Wenn die Leute von der Beobachtungsreligion lieber von einem Erdenklumpen als von organischen Wesen abstammen, so ist das ihre Sache, die Niemand etwas angeht; sie sollten jedoch Andere, die in Bezug auf ihre Abstammung menschenwürdige Ansprüche erheben, auch in Ruhe lassen. Virchow und andere Koryphäen haben die Descendenztheorie (eine „Affentheorie" im Sinne des Beobachters gibt's nicht) nicht abgethan, sondern sie behaupten nur, daß dieselbe wissenschaftlich noch nicht hinreichend begründet wäre. Der „Beobachter" soll mal die von ihm angerufenen wissenschaftlichen Autoritäten fragen, was sie über seine Ansicht bezüglich der Erschaffung des Menschen denken. Uebrigens ist selbstverständlich die Erzählung des „Beobachters" erfunden, um den „modernen Volksbildern" eins anzuhängen."

Obgleich diese Erklärung des Herrn Hauptlehrers Erhardt eigentlich hinreichend für sich selbst spricht, können wir doch nicht umhin, einige Bemerkungen an dieselbe zu knüpfen. Nach Herrn Erhard kann man also zugleich der Descendenztheorie huldigen und doch dabei sehr religiös sein. Obgleich vorsichtigerweise diese Religiosität erklärt wird, als z. B. Gott über Alles

---

vor, Martin! Die Leute werden doch einem Krüppel nichts zu Leide thun wollen?"

Gleich darauf verließen die beiden Männer das Hüttenwerk. Unterwegs traf Philipp einige verspätete Arbeiter mit der Pfeife im Munde. Er achtete es nicht, wie die frechen Burschen sich stellten, als sähen sie ihren Brodherrn nicht. Schon dunkelte es stark, als er sein Boot erreicht hatte.

„Guten Abend, Philipp! Du hast heute wieder lange auf Dich warten lassen!" Es war Karl von Rappen, der so sprach.

„Es kommt mir vor," entgegnete Philipp, „als hätte ich Dich eine ganze Ewigkeit nicht mehr gesehen? Aber warum hast Du mich nicht drüben im Laucherthale — so hieß das Hüttenwerk — abgehalt?"

„Weil mir die frische Luft hier lieber ist, als Eure Rauchwolken da drüben. Gib mir das Ruder!"

Trotz der kräftigen Ruderschläge Karl's landete heute das Boot erst nach einer Viertelstunde. Der Strom war stark angeschwollen.

„Du solltest nicht länger auf der Insel bleiben, Philipp! mahnte der Freund . . . Dauert eigentlich das Herwürfniß mit Deinen Arbeitern noch fort?"

„Allerdings! Ich gebe nun einmal nicht nach. Jedenfalls stellen sie morgen eher übermorgen die Arbeit ein. . . Doch sprechen wir lieber von etwas Anderm!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lieben und seinen Nächsten wie sich selbst, so ist doch dieser nichtssagende, vom Atheismus kaum noch getrennte und zu diesem hinführende Deismus nicht einmal aufrecht zu erhalten. Die Vertheidiger der Descendenztheorie haben über ihren Meister Darwin, der anfangs noch einen Gott gelten lassen wollte, hinausgehend, und die Konsequenzen des Systems ziehend, das Dasein eines Gottes geläugnet und Jeder, welcher die Descendenztheorie mit klarem Bewußtsein aufnimmt, wird ebenfalls die Existenz eines Weltschöpfers und Welterhalters läugnen müssen. Das scheint Herr Erhardt nicht zu wissen, wie er ebenfalls die Affentheorie nicht kennt, unter der doch nichts Anderes zu verstehen ist, als was Karl Vogt in so vielen Vorträgen auseinandergesetzt, daß die nächsten Vorfahren des Menschen die Affen gewesen seien. Weiter hat Herr Erhardt keine Ahnung davon, daß die Descendenztheorie sich vor der Wissenschaft als unhaltbar bewiesen, daß die verzweifelten Versuche der verschiedenen ungläubigen Gelehrten gescheitert sind und zwar vielfach in der lächerlichsten Weise — wir erinnern nur an den Häckel'schen Bathybius — und daß die Aeußerungen Virchow's und das Dubois Reymond'sche Ignoramus, ignorabimus doch etwas mehr bedeutet, als was der Herr Hauptlehrer unbeeinflußt von jeder genauern Kenntniß der Materie, in so zuversichtlicher Weise bemerkt. Es wirft auch ein grelles Licht auf unsere Zustände, wenn eine badische Lehrerzeitung in so blamabler Weise nicht allein die „Beobachterreligion", sondern auch jedes gläubige Christenthum, wie mit der Bemerkung über den von Erdenklumpen abstammenden Menschen, angreift und in den Augen seiner Leser lächerlich zu machen sucht. Da darf man sich nicht wundern, daß auch Unterlehrer für den Darwinismus eintreten, wie es s. Zt. auf einer Lehrerversammlung geschehen. Und ein solches Blatt, welches sich solche Blößen gibt, hat die Stirn, die Erzählung unseres Korrespondenten eines hochgeachteten Mannes, einfach als erfunden zu bezeichnen und die Lehrer und nicht die Priester nach als diejenigen hinzustellen, denen das Volk seine religiöse Erziehung hauptsächlich verdankt. Welche Lehrer sollen das denn sein? Solche die auf dem Standpunkte der „N. Bad. Schulztg.", also auf dem Standpunkte eines im besten Falle verschwommenen Deismus oder des nackten Unglaubens stehen, oder solche, die noch die Bibel hochhalten? Letztere sind ja wieder nach der „N. Bad. Schulztg." Ignoranten. Es wäre wirklich traurig, wenn die „N. Bad. Schulztg." einen Einfluß auf die badische Lehrerwelt ausübte; da so widerspruchsvolle, unhaltbare, von solcher Unwissenheit und Gedankenlosigkeit zeugende Leistungen weist selten ein Blatt auf wie das genannte. Da sollte man auch sagen ne sutor supra crepidam, was sich Herr Erhardt besonders in Bezug auf die Descendenztheorie merken möge.

* **Karlsruhe**, 24. Oktober. Der bekannte hiesige Korrespondent der „Straßburger Post" schreibt, daß in unterrichteten Kreisen alle Nachrichten über einen demnächstigen Ministerwechsel als irrig bezeichnet werden. Diese Bemerkung, die zweifellos eingeweihten Kreisen ihre Entstehung verdankt, ist offenbar etwas vorsichtig gehalten. Das „irrig" ist im vorliegenden Falle ein sehr dehnbarer Begriff, man weiß nicht recht, was damit gesagt werden soll; jedenfalls wird der Ministerwechsel damit nicht bestimmt genug in Abrede gestellt. Dazu kommt, daß sich in anderen nationalliberalen Blättern die Gerüchte erhalten. Auffallend würde der Rücktritt der Minister Turban und Ellstätter Niemand vorkommen. Staatsminister Dr. Turban ist ein Mann im Alter von 72 Jahren und von angegriffener Gesundheit; er dürfte also wenig Altersgenossen im aktiven höheren badischen Staatsdienst haben, und es ist deshalb sehr begreiflich, wenn auch er für den Rest seines Lebens sich nach Ruhe sehnt. Finanzminister Dr. Ellstätter ist zwar noch an Jahren jünger und dem Anschein nach auch noch körperlich rüstig, wäre also wohl in der Lage, sein Amt noch einige Jahre zu verwalten; allein er hat andere Gründe für seinen Rücktritt. Der immer noch offen stehende Posten des Präsidenten der Oberrechnungskammer ist nämlich für einen abgehenden Finanzminister wie geschaffen und hat für einen Mann, der die Kammerdebatten und Angriffe, wie sie namentlich auf dem letzten Landtag gegen Dr. Ellstätter erfolgten und auf dem nächsten Landtag sich möglicherweise wiederholen könnten, satt hat und ohne die große Verantwortlichkeit eines Ministers und ohne Anstrengung einen die Ministerpension bedeutend übersteigenden Gehalt nicht verschmäht, vielleicht auch aus gewissen Gründen einen bestimmten Einfluß auf die Staatsgeschäfte behalten möchte, viel Verlockendes. Mögen nun die Nachrichten, daß der Rücktritt demnächst oder etwas später erfolge, oder daß Diese oder Jene als Nachfolger ausersehen sind, auch „irrig" sein, besonders lange wird ein Ministerwechsel nicht mehr auf sich warten lassen. Die Gerüchte über etwaige Rücktritte kommen daher nicht überraschend; bemerkenswerth ist nur, daß die Gerüchte diesmal nicht etwa einem Oppositionsblatte, bei dem man den Wunsch als den Vater des Gedankens voraussetzen könnte, entstammen, sondern der gesinnungsverwandten nationalliberalen Presse, wodurch sie einigermaßen an Wahrscheinlichkeit gewannen, und daß ferner in derselben Presse als Nachfolger Namen angeführt wurden, die auf eine Art Systemwechsel schließen ließen, was um so auffallender erscheint, als vorderhand an einen solchen Niemand glaubt, am wenigsten die Nationalliberalen und ihre Presse. Es liegt daher die Annahme nahe, daß die Nationalliberalen mit diesen Gerüchten, falls sie momentan wirklich aus der Luft gegriffen sind, einen bestimmten Zweck verfolgen, etwa die Irreführung der sogenannten Oppositionsparteien, eine Erlahmung ihrer Agitationsarbeit für die nächsten Wahlen. Darin dürften sie sich aber gründlich täuschen. Sollten die Herren Turban und Ellstätter noch vor den nächsten Landtagswahlen zurücktreten, was wir für wahrscheinlich halten, da sich vorher ein solcher Rücktritt namentlich für Herrn Turban viel günstiger motiviren läßt, als nach einer abermaligen Niederlage der nationalliberalen Partei und durch gemäßigtere, vielleicht sogar zur Opposition hin neigende Elemente ersetzt werden, was natürlich höchst unwahrscheinlich ist, so würde dadurch unsere Haltung bezüglich der nächsten Wahlen nicht im Geringsten beeinflußt. Wir bekämpfen, wie schon wiederholt betont, nicht die Regierung, sondern nur die nationalliberale Kammermajorität; erstere nur insofern, als sie mit dieser, resp. mit der nationalliberalen Partei identisch zeigt. Deßhalb wird ein Ministerwechsel, auch wenn er sich zu unseren Gunsten vollziehen würde, diesen Kampf nicht abschwächen; im Gegentheil, die Beseitigung der nationalliberalen Uebermacht würde im Interesse der Freiheit der Regierung dann erst recht nöthig, da, so lange die nationalliberale Kammermajorität besteht, auch die beste Regierung nicht ersprießlich für das Wohl des Volkes wirken kann. Ferner ist noch zu berücksichtigen, daß, wenn auch Turban und Ellstätter zurücktreten, der für die Parteien am meisten in's Gewicht fallende Minister des Innern, Herr Eisenlohr, bleibt, wenn auch der Hinterhalt, den ihm der Ministerpräsident bisher geboten hat, dann möglicher Weise mangeln würde. Wir wiederholen daher, daß ein Ministerwechsel, mag er ausfallen wie er will, auf die nächsten Wahlen durchaus keinen Einfluß ausüben würde. Unser Hauptgegner ist der Nationalliberalismus und der muß auf alle Fälle und unter allen Umständen bekämpft und zurückgedrängt werden.

* **Karlsruhe**, 24. Okt. Die mit Bezug auf einen Hamburger protestantischen Geistlichen vom „Bad. Beob." neulich gemachte Bemerkung, „er nehme es dem betr. Geistlichen nicht übel, wenn er der Cholera wegen Hamburg verlassen habe, da er ja Weib und Kind habe und darauf Rücksicht nehmen müsse, was bei einem katholischen Geistlichen nicht der Fall sei," wird von einem Korrespondenten der „Bad. Ldsztg." als eine Verhöhnung der Ehe der protestantischen Geistlichen bezeichnet, einen Anderen führt sie zur Vermuthung, daß die Absicht des „Bad. Beob." darauf hinausging, den Stand der evangelischen Geistlichen herabzusetzen, als ob es bei ihnen selbstverständlich sei, daß ihnen die Rücksicht auf Weib und Kind höher stehe, als die Erfüllung ihrer Berufspflicht, während der ehelose katholische Priester solche Rücksichten nicht kenne. Beides lag dem „Beob." durchaus ferne. Obgleich das Cölibat der katholischen Geistlichen von vielen Protestanten und namentlich auch von der liberalen Presse häufig als Anlaß zu allerhand zweideutigen Bemerkungen, Witzen und sogar offenbaren Verleumdungen gegen die katholischen Geistlichen benützt wird, so dachten wir doch nicht im Entferntesten daran, mit unserer Bemerkung die Ehe der protestantischen Geistlichen zu verhöhnen; ebensowenig wollten wir sie herabsetzen. Wir wiesen einfach auf die ganz natürliche Rücksicht hin, die ein Gatte und Vater auf seine Angehörigen nimmt und manchmal nehmen muß, während der unverheirathete Mann, sei er nun Priester oder nicht, solche nicht zu nehmen hat. Die Aufregung der beiden „Landeszeitungs"-Korrespondenten war also wieder einmal recht unbegründet; wollten die Herren doch nicht immer von sich auf Andere schließen und überall böse Absichten unterschieben. Bemerkt sei noch, daß nach der „Bad. Ldsztg." jene Nachricht über den betr. Hamburger protestantischen Geistlichen nicht wahr ist, d. h. auf einem Mißverständniß beruht. Uns ist früher ein Widerruf nicht zu Gesicht gekommen, weshalb wir erst heute Notiz davon nehmen können.

**Karlsruhe**, 24. Okt. Die halbamtliche „Badische Korrespondenz" bringt einen augenscheinlich aus der Feder eines Theilnehmers an der jüngsten Tabaksteuer-Konferenz herrührenden Artikel zur Tabaksteuerfrage, welcher sich gegen die Kontingentirung des Tabakbaues und gegen eine pari passu zu erfolgende Erhöhung des Tabakzolles und der Tabaksteuer ausspricht. Die Berliner Konferenz habe sich auch gegen die Kontingentirung entschieden ausgesprochen; ferner habe der Schatzsekretär v. Maltzahn die Einführung des englischen Systems als für ihn undiskutirbar bezeichnet. Der Artikel befürwortet eine geringe Steuererhöhung von 5 bis 10 Mk. für den Doppelcentner und fordert die landwirthschaftliche Bevölkerung zu energischer Agitation auf.

## Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Ernannt: Karl Schuler, Schutzmann beim Amt Heidelberg, zum Polizeisergeanten daselbst.

Versetzt wurden nachbenannte Schutzmänner: Dionys Kurth beim Amt Karlsruhe zum Amt Pforzheim, Karl Farrenkopf beim Amt Pforzheim zum Amt Heidelberg, Karl Jockers beim Amt Karlsruhe zum Amt Heidelberg, und Joh. Dörfler beim Amt Mannheim zum Amt Karlsruhe.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

In den Ruhestand versetzt wurde: Benedikt Herzog, Kanzleiassistent bei Großh. Landgericht Waldshut, auf Ansuchen unter Anerkennung seiner treu geleisteten Dienste, Heinrich Speckner, Aktuar bei Gr. Amtsgericht Wertheim, wegen körperlicher Leiden.

Zugewiesen wurde: Kunz, Aktuar, z. Zt. bei Großh. Amtsgericht Konstanz, der Kanzlei des Großh. Landgerichts Mannheim; Theodor Jüngt, Aktuar in Mannheim, dem Großh. Amtsgericht Wertheim; Wilhelm Busch, Aktuar, z. Zt. bei Großh. Amtsgericht Radolfzell, dem Großh. Amtsgericht Schönau.

Versetzt wurde: A. Rock, Aktuar bei Großh. Amtsgericht Wolfach, zum Gr. Landgericht Mosbach; F. Landmann, Aktuar bei Großh. Amtsgericht Lörrach, zum Amtsgericht Wolfach; C. Guggenbühler, Aktuar bei Großh. Amtsgericht Schönau, zum Amtsgericht Freiburg.

Ernannt wurde: Karl Mahlbacher, Aktuar bei Großh. Landgericht Offenburg, zum Kanzleiassistenten daselbst.

Etatmäßig angestellt wurde: Anton Ziegelmeyer, Verwaltungsassistent bei dem Landesgefängniß und der Weiberstrafanstalt Bruchsal; Johann Kehrel, Gerichtsvollzieher bei Großh. Amtsgericht Bonndorf.

Großh. Steuerverwaltung.

Steuereinnehmer Johann Peter Scholl in Karlsruhe wurde auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste in den Ruhestand versetzt.

Karl Beutel von Mannheim und Karl Ganter von Vöhrenbach wurden unter die Zahl der Finanzgehilfen aufgenommen.

Buchhalter Julius Kirchgäßner in Mannheim wurde zum Revisionsassistenten bei Großh. Steuerdirektion und der mit den Geschäften eines Steueroberaufsehers betraute Steueraufseher Gerhard Stöhrmann in Buchen zum Steueroberaufseher ernannt.

Steueraufseher Johann Georg Danzeisen in Stetten und Steueraufseher Franz Karl Bamberger in Oberkirch wurden etatmäßig angestellt.

Steueraufseher Hermann Genter in Mannheim wurde nach Grünsfeld versetzt.

(Schulwesen.)

A. Mittelschulen.

Alfred Beuttel, Lehramtspraktikant und Volontär am Gymnasium in Offenburg, zur Stellvertretung an das Gymnasium in Karlsruhe.

B. Volksschulen.

1. Versetzungen und Ernennungen:

Julius Bader, Unterlehrer in Steißlingen, als Schulverwalter nach Worndorf. Anna Buselmaier, Hilfslehrerin in Mahlberg, wird Unterlehrerin daselbst. Pius Engesser, Unterlehrer in Bräunlingen, als Schulverwalter nach Schwarzenbach. Josef Essig, Unterlehrer in Hohenheim, wird Hauptlehrer in Wyl, A. Emmendingen. Emil Gödtler, Hilfslehrer in Ettlingen, als Unterlehrer nach Huttenheim. Emil Guthmann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Büchenbronn. Friedrich Hoffmann, Unterlehrer in Mengen, als Schulverwalter nach Weisweil, Amt Emmendingen. Eduard Hungerer, Schulverwalter, von Wyl, A. Emmendingen, nach Orschweier. Emil Kienzle, Unterlehrer in Leutkirch, als Hilfslehrer nach Dettingen. Ludwig Kraft, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Wagshurst. Hieronimus Künzig, Unterlehrer in Impfingen, als Schulverwalter nach Neunkirchen. Johann Riemensperger, Hilfslehrer in Schiltach, wird Schulverwalter daselbst. Friedrich Römmele, Unterlehrer in Büchenbronn, als Schulverwalter nach Gernsbach. Veronika Roder, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Steißlingen. Josef Rothermel, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Wagenweiler. Franz Xaver Ruckgaber, Schulverwalter in Illmensee, als Unterlehrer nach Volkertshausen. Friedrich Ruland als Unterlehrer nach Dossenheim. Emil Sattler, Unterlehrer in Urloffen, als Schulverwalter nach Vöhrenbach. Ernst Schatz, Hilfslehrer, von Niedergebisbach nach Staufen, A. Bonndorf. Konrad Schönig, Unterlehrer, von Mahlberg nach Feudenheim. Rudolf Steiert, Hilfslehrer in Zimmerholz, als Schulverwalter nach Oberkirch. Mina Wahl, Schulverwalterin in Weisweil, A. Emmendingen, als Unterlehrerin nach Altfreistett. Joh. Heinrich Ziegler als Unterlehrer nach Karlsruhe. Gustav Zimmermann als Schulverwalter nach Gefingen. Joh. Zunftmeister, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mengen.

2. Auf Ansuchen der Stelle enthoben:

Hedwig Auerbach, Unterlehrerin in Pforzheim.

3. Gestorben:

Josef Bickel, Hauptlehrer in Kuhbach. Klara Spangenberg, Lehrerin an der Töchterschule in Lahr.

## Kleine badische Chronik.

**Heidelberg**, 24. Okt. Heute Nachmittag 2 Uhr ist der Main-Neckarbahnhof (Personenverkehr) total abgebrannt.

**Von der Hardt**, 19. Okt. Mit dem Erscheinen des neuen Gesangbuches „Magnificat" ist die Frage der kirchlichen Musik und des kirchlichen Gesanges in unserer Erzdiöcese in ein neues Stadium eingetreten. Man will endlich einmal Ernst damit machen, die bisherige oft nur zu profane und den Gottesdienst mehr störende als erhebende Kirchenmusik aus der Kirche zu verbannen und dem katholischen Volke Gesänge in die Hand zu geben, die den Anforderungen der Kirche entsprechen und zur Ehre Gottes und Erbauung des gläubigen Volkes eben deßhalb ihr Mögliches beitragen, weil sie auf dem Boden der Kirche entsprossen und durch die Pflege, welche die kirchlichen Organe ihr zu allen Zeiten angedeihen ließen, zu so herrlicher Blüthe gelangt sind. Wir haben mit herzlicher Freude in dem „Magnificat" das neue Diöcesangesangbuch begrüßt und wünschen nur, daß seine herrlichen Gesänge bald möglichst in allen Kirchen und Kapellen der Erzdiöcese zum Lobpreis Gottes erschallen mögen. — Zugleich mit der Frage der Einführung eines neuen Gesangbuches ist eine andere Frage brennend geworden, nämlich die Frage der Abhaltung von sogenannten Organistenkursen. Der Satz: Was man selber nicht gelernt hat, kann man auch Anderen nicht lehren, muß gewiß jeden Geistlichen und Lehrer von der Nothwendigkeit solcher Kurse hinreichend überzeugen. Allenthalben in unserer Erzdiöcese werden deßhalb gegenwärtig solche Organistenkurse abgehalten, damit Geistliche und Lehrer gemeinsam die Vorschriften über kirchlichen Gesang und kirchliches Orgelspiel annehmen und sich durch Vorführen echt kirchlichen Gesanges und richtigen kirchlichen Orgelspieles für die kirchliche Liturgie begeistern können. Mit besonderer Befriedigung lesen wir, daß solche Organistenkurse überall mit solch' großartigen Erfolgen gekrönt sind, daß die Theilnehmer erfüllt mit Begeisterung für diese Sache der Kirchenmusik und des Kirchengesanges den Kurs verlassen, um mit Lust und Eifer an die ebenso erhabene wie schwierige Arbeit der Einführung des „Magnificat" in ihren Gemeinden zu gehen. Wie in Bühl, Bruchsal, Heidelberg rc., so wurde auch für das Kapitel Ettlingen im Laufe der letzten Woche ein solcher Organistenkurs abgehalten und zwar im Schulhaus zu Beiertheim. Ursprünglich war beabsichtigt, denselben in Ettlingen oder Karlsruhe zu veranstalten; da aber die Veranstaltung in diesen Städten auf unvorhergesehene Schwierigkeiten stieß, so wählte man Beiertheim, das wegen seiner Lage in unmittelbarer Nähe von Karlsruhe sich zur Abhaltung des Kurses hinreichend eignete. Der Kurs wurde abgehalten von Montag bis Samstag, jeweils von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags, durch die beiden Herren Pfarrer Brettle von Glotterthal und Musikdirektor Diebold von Freiburg. Die Theilnahme an dem Kurs war von Seiten der Herren Lehrer des Kapitels eine sehr lobenswerthe und verdient ihr reger Eifer und ihre große Ausdauer, mit welcher sie vom Morgen bis zum Abend den begeisterten Vorträgen der Herren Kursleiter folgten und an den daran sich anschließenden praktischen Uebungen Theil nahmen, ungetheilte Anerkennung. Sehr zu beklagen ist dagegen, daß die Betheiligung von Seiten der Herren Geistlichen des Kapitels eine so überaus flaue war. Außer dem Herrn Ortspfarrer Bläß, der anwesend war, soweit es seine Pastorationsarbeiten ihm erlaubten, haben es nur drei Herren im Kapitel für der Mühe werth gefunden, die ganze Woche hindurch täglich dem Organistenkurs anzuwohnen, nämlich Pfarrer Mayer aus Mörsch, Curat Graf aus Mühlburg und Pfarrverweser Meisel aus Durmersheim. Eine eifrigere Theilnahme von Seiten der Herren Geistlichen hätte gewiß auf die anwesenden Herren Lehrer einen günstigen Eindruck gemacht und sie mit mehr Muth für ihre so schwierige Arbeit bei Einübung der Gesänge des Magnificat erfüllt. — Ueber den Verlauf des Kurses selber können wir uns kurz fassen, da über dieselben Kurse in Bühl und Bruchsal ausführlich berichtet wurde und wir deshalb nur bereits Mitgetheiltes wiederholen könnten. Herr Pfarrer Brettle verbreitete sich in seinen theoretischen Vorträgen über die Wichtigkeit des kirchlichen Gesanges, über die diesbezüglichen Vorschriften, über die lateinische Sprache beim Kirchengesang und ihre Berechtigung; besonders lehrreich waren seine Vorträge über den Choralgesang, seine Entwicklung im Laufe der Kirchengeschichte, über Choralnoten und -Schlüssel, über die kirchlichen Tonarten, Tonfiguren rc. Im praktischen Theile wurden eine größere Anzahl Choräle eingeübt, wie z. B. das Asperges, Vidi aquam, Segensgesänge, die Missa solemnis, das Requiem das am Donnerstag bei einem von Herrn Brettle celebrirten Seelenamt von einigen Kurstheilnehmern vorgetragen wurde. Ebenso lehrreich wie die Vorträge und Uebungen des Herrn Pfarrers Brettle waren die Unterweisungen des Herrn Direktors Diebold. Dieselben verbreiteten sich über gesanglichen Unterricht, richtiges Athmen beim Singen, richtige Tonbildung, richtigen Vortrag; über das deutsche Volkslied beim Gottesdienst und seine Zulassung; über Geschichte, Bau und Erhaltung der Orgel und Behandlung derselben beim Gottesdienst. An die theoretischen Vorträge schlossen sich auch hier praktische Uebungen. Eine große Anzahl deutscher Lieder aus dem „Magnificat", sowie 4stimmige Gesänge wurden eingeübt und praktische Unterweisungen im Orgelspiel, besonders im richtigen Pedalspiel wurden gegeben. Sowohl durch die theoretischen Vorträge wie durch die praktischen Uebungen verstanden es die beiden Herren Kursleiter, die Theilnehmer für die heilige Sache des kirchlichen Gesanges und Orgelspieles zu begeistern. Und mag auch Mancher mit einem gewissen Vorurtheil zum Organistenkurs gekommen sein, das Vorurtheil ist geschwunden, und Mancher, der als Saulus kam, ist als Paulus nach Abschluß des Kurses nach Hause zurückgekehrt, wie dies Herr Hauptlehrer Feigenbutz aus Ettlingenweier in seinem herrlichen Toaste bei der gemüthlichen Unterhaltung nach Beendigung des Kurses so bezeichnend ausdrückte. — Am letzten Kurstage, Samstag Vormittag 10 Uhr beehrte Herr Oberschulrath Dr. v. Sallwürk den Kurs mit seinem Besuche. Der hohe Herr hielt sich etwa 2 Stunden dabei auf und bewies durch seine Gegenwart, daß man im großh. Oberschulrath der Reform auf dem Gebiete des katholischen Kirchengesanges die wärmsten Sympathien entgegenbringt. — Nachdem am Samstag Mittag 12 Uhr der Organistenkurs geschlossen war, vereinigte eine gemüthliche Unterhaltung noch für einige Stunden die Kurstheilnehmer um die Herren Kursleiter im Gasthaus zum „Hirschen" in Beiertheim, wo die ganze Woche hindurch gemeinsam das Mittagessen eingenommen wurde. Es wurden hierbei mehrere Toaste ausgebracht; so toastirte Herr Pfarrer Bläß von Bulach und Herr Hauptlehrer Feigenbutz von Ettlingenweier auf die Herren Kursleiter, Herr Pfarrer Brettle auf den kirchlichen Gesang, Herr Pfarrer Mayer aus Mörsch auf das harmonische Zusammenarbeiten zwischen Lehrern und Geistlichen. Von Herrn Organisten Decker in Ettlingen und Herrn Hauptlehrer Gerspacher in Au a. Rh. wurden verschiedene Musikstücke für Violine und Klavier und zwar größtentheils Kompositionen von Herrn Decker vorgetragen, die reichlichen Beifall ernteten. So verlief und schloß ab der Organistenkurs in Beiertheim. Möge der gute Samen, der dort ausgestreut wurde, reichliche Früchte tragen zur Ehre Gottes und zur Erbauung des gläubigen Volkes!

## Cholera.

**Berlin**, 21. Okt. Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 20. bis 21. Oktober, Mittags, gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle: Regierungsbezirk Schleswig: in einem Orte des Kreises Pinneberg kamen am 15. und 16. d. M. 4 Erkrankungen vor, welche sämmtlich tödtlich verliefen. Regierungsbezirk Marienwerder: in der Stadt Thorn ein zugereister Schiffsgehülfe gestorben. Regierungsbezirk Magdeburg: in einem Ort des Kreises Wanzleben 2 Erkrankungen.

**Hamburg**, 22. Okt. Von gestern bis heute Mittag erkrankten 10 Personen, von denen 4 auf gestern entfallen. Transportirt wurden 3 Erkrankte und 1 Leiche.

**München**, 22. Okt. Das Abendblatt der „Münchener Neuesten Nachrichten" theilt mit, daß der Minister des Innern eine ärztliche Kontrole des Mainstromes bis Aschaffenburg angeordnet hat. Zum Vorsitzer wurde Dr. Hammer, zum Stromkommissar Kreismedizinalrath Schmidt-Würzburg ernannt.

## Neueste Nachrichten.

**Kehlheim**, 24. Okt. Nach dem amtlichen Resultat der Reichstagsersatzwahl ist Neumeneder gewählt mit 4218 Stimmen; Dr. Sigl erhielt 4004 Stimmen.

**Lausanne**, 24. Okt. Der Assisenhof sprach sämmtliche wegen der Kesselexplosion auf dem Dampfer „Montblanc" Angeklagte frei.

**Berichtigung.**

In dem Artikel „▭ Aus Baden" in Nr. 239 ds. Bl. ist selbstverständlich zu lesen: „ortsschulräthliche" statt: oberschulräthliche Kollegien.

### Handel und Verkehr.

**Karlsruhe**, 22. Okt. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 15 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 46, 50 Pfg., Rindfleisch 50, 54 Pfg., Schweinefleisch 60, — Pfg., Kalbfleisch 56, 60 Pfg., Hammelfleisch 50, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 16. bis 22. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 68 Pfg., Rind 60, — Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 90 Pfg., Kalb 60 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 28 Pfg., Gerste 25 Pfg., Gries 23 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.— Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 42 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1 Klftr. Waldbuchenholz 44.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 4.80, Stroh 2.55 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.— Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 0.90 Mk., Bresen 45, Weißen 40 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 0.90 Mk., Rothaugen 30, Karetsch 30, Zander 0.— Pfg.

**Durlach**, 20. Okt. 50 Kilo alter Hafer 0.—, neuer 7.90, Gerste 0.— Mk., ½ Kilo Erbsen 20, Linsen 30, Bohnen 18 Pfg., 1 Kilo Halbweißbrod 34, 1½ Kilo Schwarzbrod 38 Pfg., ½ Kilo Ochsenfleisch 66, Rindfleisch 56, Schweinefleisch 70, Hammelfleisch 60—, Kalbfleisch 60 Pfg., Butter 1.25 Mk., 10 Eier 60— Pfg., 20 Liter neue Kartoffeln 0.75 Mk., 50 Kilo neues Heu 4.—, Stroh 2.—2.50 Mk.

**Freiburg**, 20. Okt. Auf dem heutigen Viehmarkte waren zum Verkaufe aufgestellt: — Farren, 60 Ochsen, 179 Kühe, 75 Kalbinnen, 18 Stück Jungvieh, 4 Kälber und 0 Pferd, zusam. 329 Stück. Hiervon wurden ungefähr verkauft: 0 Farren, 35 Ochsen, 82 Kühe, 34 Kalbinnen, 10 Stück Jungvieh und 2 Kälber, zusammen 163 Stück. Die Durchschnittspreise betragen für je 1 Ochsen etwa 200—300 Mk., für je 1 Kuh 100—350 Mk., für je 1 Kalbin 150—200 Mk., für je 1 Stück Jungvieh 50—70 Mk. und für je 1 Kalb 30—35 Mk. Der Verkehr war gering und der Preis gleich hoch, wie am Markttage vor 8 Tagen.

### Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 22. Okt. Nikolaus Kohl von Jöhlingen, Bahnhofarbeiter in Jöhlingen, mit Katharina Schäfer von Buchen. — Jakob Seeger von Aue, Schlosser hier, mit Rosine Jörz von Untersteinbach. — Karl Bächelin von Freiburg, Premierlieutenant in Rastatt, mit Ottilie Schrickel von hier. — Georg Junker von Neihen, Bahnhofarbeiter hier, mit Luise Knopf von Malsch. — Anton Vogel von Neidsheim, Diener hier, mit Stefanie Maier von Bühl. — Karl Müller von Zaisenhausen, Magaziner hier, mit Christine Kraft von hier. — Adolf Rücke von Schkeuditz, Bankbeamter in Nürnberg, mit Amalie Schuhmann von hier. — Gustav Bissinger von Ettlingen, Stadttaglöhner hier, mit Katharina Köhle von Emmendingen. — Johann Schwab von Hördt, Maschinenwärter hier, mit Juliana Krier von Offstein. — Viktor Schrader von Breslau, Sergeant in Mannheim, mit Karoline Schermaier von hier. — Ernst Rösche von Schmölln, Schieferdeckermeister hier, mit Auguste Angel Wittwe von hier. — Rudolf Heß von Wildbad, Schlosser hier, mit Katharina Wildermuth Wittwe von hier. — Josef Groß von Malsch, Buchbinder hier, mit Emma Knapp von Offenburg. — Josef Mayer von hier, Schreinermeister hier, mit Thekla Gerich von Mainz. — Friedrich Häfele von Gondelsheim, Wirth hier, mit Dorothea Wendling von Rheinbischofsheim. — Karl Dennig von Singen, Tapezier hier, mit Anna Immenhausen von Worbis. — Franz Jung von Karlshagen, Musiker hier, mit Katharine Dillmann, von Scharnhausen. — Ludwig Schwenn von Liessow, Maschinist in Straßburg, mit Pauline Schaller von Linkenheim. — Friedrich Knapp von Rintheim, Gießer hier, mit Magdalena Schmidt von Obermutschelbach.

Geburten: 20. Okt. Johann Friedrich Peter, Vater Friedrich Künzle, Zeichner. — Marie Rosa, Vater Karl Maier, Kanzleigehilfe. — Anna Stefanie, Vater Ferdinand Böhrer, Kaufmann. — 21. Okt. Oskar Ottomar, Vater Oskar Obenhofer, Möbeltransporteur. — 22. Okt. Johanna Susanna Christina, Vater Philipp Endlich, Kanzleidiener.

Todesfälle: 21. Okt. Rosalinda Haller, alt 64 Jahre, Ehefrau des Obsthändlers Hilarius Haller. — Josef Holbauer, Bahnwart a. D., ein Wittwer, alt 77 Jahre.

## Bekanntmachung.

**Sonntag, den 30. Oktober**, Nachmittags halb 4 Uhr, werde ich zu **Buchen** im „Pflug" meinen Wählern Bericht erstatten und lade zu zahlreichem Besuche ein.

**A. Freiherr v. Buol,**
Mitglied des Reichstags.

## Herzliche Bitte.

Für die arme Wittwe eines Arbeiters (Mitglied des katholischen Arbeitervereins), die in Folge des nach langer Krankheit innerhalb zwei Tage erfolgten Todes von Gatte und Kind, sich in großer Nothlage befindet und rasche Hilfe dringend nöthig hat, bittet der Unterzeichnete um milde Gaben an seine Adresse. Quittung wird im „Beobachter" erfolgen.

Karlsruhe, 23. Oktober 1892.

**B. Haefner,**
Vorstand des katholischen Arbeitervereins, Adlerstr. 42.

Eingegangen: Kolling hier 1 Mk.; Ungenannt hier 1 Mk.; Ungenannt hier 50 Pfg.; Ungenannt Muggensturm 50 Pfg.

A. Laumann'sche Verlagshandlung (Fr. Schnell) in Dülmen i. W.

## November-Literatur.

**Armen-Seelen-Büchlein** von P. Jos Alois Krebs, Redemptorist. 4. Aufl. Preis schön gebunden 1 Mk.
**Dasselbe.** Ausgabe in grobem Druck. Geb. Mk. 1,20.
**Armen-Seelen-Zettel** für den Monat November (für jeden Tag ein eigener Zettel). In Päckchen 15 Pf.
**Armen-Seelen-Monat,** oder: Andachtsübungen für den Monat November zum Troste der armen Seelen. 13. Aufl. Geb. 75 Pf.
**Mein Jesus, Barmherzigkeit!** Gebetbuch für bußfertige Christen, um Ablässe zu gewinnen und die armen Seelen aus dem Fegfeuer zu befreien von H. Jacobs, Pfarrer. 3. Aufl. Geb. 1 Mk.
**Der Allerheiligen-Monat.** Kleine Uebungen für die Tage des Monats November. Von Dr. W. Cramer, Weihbischof. Geb. 75 Pf.
**Die letzten Dinge des Menschen.** Ein Betrachtungs- und Gebetbuch von G. Kriep, Pfarrer. Geb. 75 Pf.
**Die hl. Katharina von Genua** und ihre wunderbaren Erkenntnisse von den armen Seelen im Fegfeuer. Von P. Frz. Ratte. 2. Aufl. 20 Pf.
**Der heldenmüthige Liebesakt** f. d. a. Seelen im Fegfeuer. 100 Expl. Mk. 1,20.
**Betrachtungen über die ewigen Wahrheiten** als Anleitung zu einem frommen Leben und seligen Sterben. Broch. Mk. 1,20, schön geb. 2 Mk.
**Das Fegfeuer.** Dogmatische Abhandlung v. A. Tappehorn, Domherr. 1 Mk.



**Vierteljährlich (6 Nummern) Preis 1.50 Mk.**

Illustrirte Zeitschrift für die Jugend.

Enthält Lebensbilder berühmter Tonkünstler, heitere und ernste Erzählungen, Märchen, Unterhaltungsspiele, Gedichte, Räthsel und zahlreiche Musikbeilagen mit schönen Clavier- und Violinstücken, Liedern etc.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie durch die Postämter.

**Probe-Nummern gratis und franko vom Verleger.**

Stuttgart. Carl Grüninger.



**I. Karlsruher Hut-Bazar,**

**Josef Goldfarb,**

**32 Kriegstraße 32,** gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

**Herren-Filzhüte,**

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

**Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk.** die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2,50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.



**S. Lämmle, Karlsruhe,**

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

**Excelsior Normalhemden,**

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart. —

außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

**Preis: per Stück Mk. 4.25,**
**drei Stück Mk. 12.—.**

Nur allein acht bei

**S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.**

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.



**Wegen Umzug**

in mein neues Haus, **Kaiserstrasse 101|103,** bleibt mein Geschäft nächsten

**Freitag, Samstag u. Sonntag (28.–30. Okt.)**

geschlossen

**Christ. Oertel,**

Kronenstraße 25,

Manufakturwaaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.



Hierdurch machen wir bekannt, dass wir in unserem **Stahlpanzergewölbe verschliessbare Abtheilungen vermiethen,** welche unter **Selbstverschluss des Miethers** bleiben.

Der Zutritt zu dem Panzergewölbe steht dem Miether während der Geschäftsstunden jederzeit frei. Zudem haben wir Vorsorge getroffen, dass die erforderlichen Arbeiten an den hinterlegten Werthpapieren von den Miethern in einem abgesonderten Raume neben dem Stahlpanzergewölbe vorgenommen werden können.

Ferner übernehmen wir unter **voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes**

**die Aufbewahrung** von Werthpapieren in geschlossenem Zustande,

**die Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren in offenem Zustande, [illegible]

besorgen die Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, die Kontrole über Auslosung, Kündigung, Konvertirung u. s. w.

Die bei uns hinterlegten Werthpapiere werden in unserem **feuerfesten, mit Stahlpanzerplatten versehenen Gewölbe** aufbewahrt.

**Straus & Co.,**

**Karlsruhe,** Zähringerstrasse 84.



**Vereinsbank Karlsruhe,**

eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht,

gewährt ihren Mitgliedern

Vorschüsse auf bestimmte Zeit, diskontirt Wechsel und führt laufende Rechnungen mit oder ohne Kredit;

dieselbe besorgt

An- und Verkauf von Effekten
Einkassierung von Wechseln,
Auszahlungen und Wechsel auch auf alle grösseren Städte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

und übernimmt

offene Dépôts zur Verwahrung und Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes.



Die von der Kaiserl. und Königl. chem.-pharm. Versuchsstation in **Klosterneuburg bei Wien** untersuchten und begutachteten

**Medicinal-Weine**

zum Gebrauche für Kinder, Reconvalescenten, Blutarme und Magenkranke, geliefert von der Oesterr.-Ital. Medicinalwein-Import-Handlung **S. & L. Fuchs,** sind zu haben bei

**J. B. Klingele Nachfg.,**

71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.



**Original-Weine von E. Plant in Capstadt.**

**Old Cape Sherry** hell, herbe, für Magenleidende,
**Dry Constantia,** purpur, halbtrocken, speciell für Magenleidende,
**F. C. Pontac,** purpur, halbsüß, } Stärkungswein für Blutarme, Bleichsüchtige, Reconvalescenten,
**Pearl Constantia I,** dunkel, süß, } sowie hochfeine Dessert-Weine.

**J. B. Klingele Nachf.,**

6.6 71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.



Von der mir zum Verkauf übergebenen

**circa 1 Million**

**guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben**

ist die 5. größere Sendung eingetroffen, und erlaube ich mir, Raucher, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, wiederholt auf diese seltene und beachtenswerthe Gelegenheit aufmerksam zu machen.

**10 Sorten à 36, 38, 47, 48 und 55 Mk. per Mille.**

**J. B. Klingele Nachfg.,**

6.6 71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.



Einer hiesigen geehrten Einwohnerschaft die ergebenste Mittheilung, daß ich im Hause **mittlere Waldstraße 49** meine

**Conditorei mit Café**

neu eröffnet habe.

Mein seitheriger Laden, Kaiserstraße 213, im Hause des Herrn Vergolder L. Ziegler, bleibt als Filiale bestehen.

Für seitheriges Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

**Michael Giebel,** Conditor.



**Kardinal-Kaffee**

von L. Zimmermann's Kaffee-Rösterei, Mannheim

ist unübertrefflich an Aroma, Reinheit und Ergiebigkeit. Käuflich in ¼ und ½ Pfd.-Paketen, mit Schutzmarke „Kardinal" zum Preis von M. 1,40 bis M. 2.— für 1 Pfd.

**Einen Probekauf** sollte jede praktische Hausfrau machen; sie wird überrascht sein von den Vorzügen dieser wirklich reellen Marke.

Niederlage bei Viktor Merkle, Karlsruhe.



**Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.**

Mache dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich Sonntag, den 23. Oktober, die Wirthschaft zum

**„Goldenen Kreuz"**

**Durlacher Allee 30**

eröffnet habe.

Für ausgezeichneten Stoff **Printz'sches Bier,** sowie reine **neue** und **alte Weine, gute Küche, reelle Bedienung** ist bestens gesorgt und bitte um zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

**Karl Friedrich Kübler,**

Wirth.



Mein Lager in **Oefen, Herden, Feuerungsgeräthen** ꝛc. empfehle zu billigsten Preisen.

**J. Bähr,** 51 Waldstraße 51.

Wiener

Schuhwaaren-Lager

**S. Illig,**

**Kaiserstraße 199a,**

Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

**Herren-Zug-** und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,
**Herren-Zug-** und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,
**Herren-Jagdschnürstiefel,** garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
**Damen-Zug-, Knopf-** und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,
**Damen-Knopf-** und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
**Knaben-, Mädchen-** und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
**Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Widerkme, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-Nä-** und **Ausleder** u. s. w. 11

**Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.**

Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.



Das Zahn-Atelier

von

**Joseph Müller**

befindet sich vom 20. Oktober 1892 an nicht mehr Karl-Friedrichstraße 5 (Marktplatz), sondern 1.81

**54 Kaiserstraße 54,**

zwischen der Kreuz- und Adlerstraße.



Eine gebildete, einfache Dame, katholisch, wird zur Führung eines Haushaltes und zur Pflege eines kleinen Kindes sofort in die Rheinpfalz gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen unter **M. B.** an die Expedition dieses Blattes.



Auf eine **Wirthschaft** in **Mülhausen,** in der Nähe der Infanteriekaserne, wird ein **kautionsfähiger Wirth** gesucht. Anfragen **Brauerei Freund** in **St. Ludwig** (Elsaß). 4.2



Empfehle einen guten, kräftigen

**Mittagstisch im Abonnement**

zu 75 Pf. und M. 1.—,

Nachmittags ausgezeichneten Kaffee,

reichhaltige, pikante

**Frühstücks- und Abend-Karte.**

Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*

**Kuhn,** Fischer's Weinstube,

29 neue Kreuzstrasse 29.



**Kath. kaufm. Verein „Fidelitas"**

Karlsruhe.

**(Lokal: Burg Zähringen, Marienstr 16.)**

Dienstag, den 25. ds., Abends 9 Uhr:

**Vereinsabend,**

verbunden mit Eröffnung des neuen Vereinslokal, wozu um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht. Einführungsrecht gestattet.

**Der Vorstand.**



Katholischer Männerverein

**Constantia.**

Nächsten Mittwoch, den 19. d. M., Abends 8½ Uhr, **Vereinsabend im Lokale zum Augustiner.**

Fortsetzung des Vortrags über: Jan van Eyck, Martin Schongauer, Albrecht Dürer und Hans Holbein.

Mitglieder, sowie Freunde des Vereins sind hiezu eingeladen.

**Der Vorstand.**



**Gänselebern**

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** eine Treppe hoch. 5

**Frau Eitzele,** Wittwe.



**Korkstopfen und Spunden**

für **Flaschen** und **Fässer** liefert in jeder Größe und Qualität billigst die

**Mech. Korkstopfen-Fabrik**

von **K. A. Peter,**

in **Karlsruhe,** Herrenstraße 38.

Muster und Preislisten gerne zu Diensten.



**Tapeten.**

Vor Schluß der Saison zu billigen Preisen. Besondere Vortheile gewähre bei Kauf ganzer Vorräthe. 4.3

**Sebastian Münich,**

Zimmer- und Möbeltapezier, **Bleichstraße 12.**

Lager in Papierstuck, hauptsächlich Rosetten und Thüraufsätzen; Uebernahme von Tapezierarbeiten; auf Leimfarbe tapeziere ich, wenn gewünscht, ohne daß die Farbe abgekratzt werden muß.



**Wo!!!**

kauft man ganze Aussteuern und einzelne Möbel, Polstermöbel, Betten u. s. w. von der einfachsten bis zu der reichsten Stilart am billigsten? **81/83 Kaiserstraße 81/83.**

NB. Theilzahlung gestattet. Anfertigung nach jeder Zeichnung. 10.7



Neues

**feinstes Filder-Sauerkraut, neue Essig- und Salzgurken**

empfiehlt 6.5

**J. B. Klingele, Nachfg.,**

71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße.



**Vereinslokale.**

Zwei kleine für sich abgeschlossene Lokale sind **Marienstraße 16** an zwei Vereine sogleich zu vermiethen. Zugleich empfehle ich den im Hause befindlichen **großen Saal** den geehrten Vereinen zur gefälligen Benützung. Auch sind noch einige Abende auf der **Kegelbahn** zu vergeben.

Näheres beim Wirth **Grüttner.**



**Karlsruher Colosseum**

Täglich Vorstellung.

Künstler I. Ranges.

**Anfang 8 Uhr Abends**



Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Röttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel, Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 4. — H. Vogel, Direktor.